

Dritter Nachtrag zu den schönen Künsten.

S. 3012.

a) Malerey. (3012)

Johann *) Winkelmanns Geschichte der Kunst des Alterthums. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben, und dem Fürst Benzel von Kaunig-Nietberg gewidmet, von der K. K. Akademie der bildenden Künste. Wien im Akademischen Verlage, 1776. 881 Seit. in 4. ohne Vorrede und Register.

Der frühzeitige Tod des Verf. dieses Werks ist von allen Freunden der antiquarischen Wissenschaften wehmüthig betrauert worden. Aber doch war es ein Trost, daß man in einer Anzeige aus Wien uns versicherte, daß auf Pränumeration ehestens der Abdruck von einem völlig ausgearbeiteten Manuscript des Verfassers von der Geschichte der Kunst erfolgen sollte. Ein sehr großer Theil der Verehrer und Kenner des Winkelmannischen Namens suchte die Ausgabe zu befördern; das Werk erschien — man las, und suchte die Achseln, weil man empfand, daß an ein solches vernachlässigtes und verstümmeltes Werk, der kritische und sorgfältige Verfasser unmöglich seine letzte Hand konnte gelegt haben. Der Ausdruck dieses Urtheils ist hart; aber noch lange nicht hart genug für diese neue Ausgabe des Originalwerks eines so fürtrefflichen und bis

10 E 3

zur

(* Der sel. W. schrieb sich allezeit Winkelmann. Der Rec. erinnert sich in einem Briefe von dem verstorbenen B. gelesen zu haben, daß er sehr darauf schalt, daß man seinen Namen Winkelmann geschrieben hatte, „weil es sehr nachtheilig, verwegen und leichtsinnig sey, einem ehrlichen Manne seinen Geschlechtsnamen zu verstümmeln, und aus Eigensinn der Orthographie, Mißverständnis und Zweydeutigkeit in einem Geschlechtsnamen zu verursachen.“ Er wisse zwar sehr wohl das angenommene von dem Gebrauche des k; werde es aber allezeit mit Unwillen lesen, wenn jemand ihn, aus Eigensinn der Orthographie, nicht Winkelmann schreiben wollte.

zur größten Genauigkeit sorgfältigen Verfassers. Nicht leicht wird in der ganzen Litteratur ein einziges Exempel eines in einer neuen Auflage so vernachlässigten und mißgehandelten wichtigen Werks aufzuweisen seyn, nicht leicht ein Exempel, daß man mit geringerer Einsicht und Kenntniß zu Werke gegangen sey. Recensent ist nur ein entfernter Freund des verstorbenen unglücklichen Verfassers; aber noch weinet er ist eine mitleidige Thräne über die, durch diese Ausgabe der Geschichte der Kunst so gekränkte Asche seines unsterblichen Winkelmanns. Der Rec. ist so unpartheyisch bey dem ganzen Vorfalle, daß derselbe diese Rechtfertigung gewiß unterdrücken würde, wenn er nicht glaubte, es erfordere die Pflicht der Freundschaft für das rühmliche Andenken gegen seinen Freund, die Ehre des Verf. nach seinem Tode zu retten, wenigstens bey der Nachwelt die Zudringlichkeit dieser Mißhandlung in ihr Licht darzustellen. Diese Beurtheilung kommt zwar etwas spät zum Vorschein, weil sie durch verschiedene Zufälle ist zurückgesetzt worden; aber sie kommt immer noch zeitig genug, dem Publikum freymüthig und unpartheyisch bey dieser unächten deutschen neuen Ausgabe von der Winkelmannschen Geschichte der Kunst die Ehre des Verf. zu rechtfertigen.

Der Werth der Geschichte der Kunst selbst ist schon von den Kennern bey ihrer ersten Erscheinung genugsam bestimmt worden, daß es eine unnöthige Arbeit seyn würde, die Geschichte der Kunst nach seiner Anlage, Einrichtung und Ausführung aufs neue zu zergliedern. Es ist dem Rec. also nichts übrig, als nur von dieser itzigen Ausgabe dem Leser in den Stand zu setzen, richtig zu urtheilen, ohne der Würde des Verfassers selbst zu nahe zu treten.

Die erste und ächte Ausgabe der Winkelmannschen Geschichte der Kunst kam zu Dresden 1764. heraus. Der Ruhm dieses Werks verbreitete sich bald bis nach auswärtigen Ländern. Es ward im Jahr 1766. zu Amsterdam bey Harzevels, eine französische Uebersetzung in zwey Bänden in gr. 8. gedruckt. Der Uebersetzer war der durch das Werk de la Nature und durch andere Schriften bekannte Robinet. Eine Anzahl der Exemplarien war auf dem Titel Paris bey Saillant bezeichnet, wodurch W. selbst verführt wurde zu glauben, die Uebersetzung sey in Paris gemacht. W. hatte schon seit der Zeit beträchtliche Zusätze zu dem Werke gesammelt, weil er selbst entschlossen war, eine französische Ausgabe der Geschichte der Kunst zu veranstalten. Er war über des Robinet
franzö-

französische Uebersetzung so aufgebracht, daß er nunmehr mit allem Eifer daran arbeitete, dieselbe durch eine neue in Berlin zu veranstaltende französische zu unterdrücken. Deswegen gab er auch 1767. zu Dresden Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums heraus, theils um durch diese neuen Zusätze jenes Werk für mangelhaft zu erklären, theils um Zeit zu seiner neuen französischen Ausgabe zu gewinnen. Vor der Zeit hatte zwar W. immer seine Freunde versichert, daß et Materie zu einer neuen deutschen Ausgabe der Geschichte der Kunst sammle: aber die starke Auflage der deutschen Ausgabe, und die französische Uebersetzung, spricht W. selbst in der Vorrede zu den Anmerkungen, machten es ihm zur Schuldigkeit, dieses sein deutsches Werk durch Zusätze vollständiger zu machen. Dies geschah also 1767. Seit dieser im Jahr 1766. erfolgten Erscheinung der französischen, und nach dem Urtheile W. höchst elenden Uebersetzung, schrieb W. an alle seine Freunde in allen Briefen, daß er eifrig arbeite, seine Geschichte der Kunst in französischer Sprache zu Berlin zu veranstalten. Seine Freunde schlugen ihm den Hrn. Toussaint vor, und W. wollte selbst nach Berlin kommen, um das Werk unter seinen Augen zu fertigern, und alsdenn auf seine Kosten zu Rom drucken zu lassen. Herr *) Huber führt ein Avertissement von dieser neuen französischen Uebersetzung an, welches man unter den Papieren des Hrn. W. gefunden hat, welches die Sache in das größte Licht setzt, daß der Abt W. von der Zeit an (nämlich von 67. bis 68.) nur allein an einer französischen Uebersetzung, welche anstatt eines Bandes in zwey Quartbänden erscheinen sollte, gesammelt und gearbeitet habe.

- *) Siehe Prospectus de l'histoire de l'art de l'antiquité par Mr. Winckelmann &c. E. 3. „Après le premier Essai de l'histoire de l'Art, traduite en françois, l'Auteur voyant que son ouvrage à été reçu favorablement du public, a tâché de le perfectionner. Par l'expérience de plusieurs années par les découvertes & les observations qu'il a eu occasion de faire, il l'a tellement retendu, qu'au lieu d'un volume de l'impression allemande, il l'augmente jusqu'à deux Volumes in 4to. — La Traduction françoise se fera à Berlin par M. Toussaint, Auteur du livre des Moeurs, sous les yeux même de l'Auteur, qui y va dans ce dessein, & avec l'assistance de plusieurs Savans de l'Académie Royale. Quand la Traduction sera achevée, l'Auteur la fera imprimer à Rome et à ses frais.

Wenn also der Verf. vom J. 67. an darauf dachte, den Plan zu einer neuen französischen Uebersetzung zu entwerfen: so mußte er erstlich die Kapitel und Sektionen in Ordnung bringen, und eine systematische Vorstellung des ganzen Werks entwerfen, in welchen die in dem deutschen Werke und in den Anmerkungen und gesammelten Zusätzen enthaltenen Sachen sollten vorgestellt werden. Dies steht getreulich an der wienerischen Ausgabe am Ende unter dem Titel: Erstes Register, oder systematische Vorstellung des Inhalts auf 23 Seiten, und ist gewiß von dem Verf. selbst verfertigt worden: denn man erkennt in demselben nicht seinen Kopf in der vortrefflichen Anlegung des Plans. Nun war zweitens noch übrig zur Erleichterung des Uebersetzers, die in dem deutschen Werke und in den Anmerkungen zerstreuten Materialien, nach dem entworfenen systematischen Plane zu ordnen, und in einen Zusammenhang zu bringen. Hätte W. dies selbst in französischer Sprache thun wollen; so hätte er keinen Uebersetzer nöthig gehabt. Aber er ließ diese Anordnung durch andere Hände aus der deutschen Ausgabe der Geschichte der Kunst, aus den Zusätzen und aus andern gesammelten Vermehrungen, aus seinen Schriften, besonders aus seinem großen italiänischen Werke, von den Denkmalen des Alterthums, veranstalten. Hier kam es nun nicht auf die Eleganz des deutschen Vortrags, und auf die originellen Verbindungen der Sachen an, sondern nur auf die Zusammensammlung der vorhandenen Materialien unter einem systematischen Plan: und dies war von 1767. bis zum Frühjahr 1768. Arbeit genug, und der Verf. konnte ohnmöglich noch Zeit übrig haben, diese (* Adversaria zu einer neuen deutschen Ausgabe umzuarbeiten.

Daher sieht man auch die Ursache, warum W. selbst hat nach Berlin gehen wollen, um über die Richtigkeit der Uebersetzung zu wachen. Wenn ein Schriftsteller seine Originalschrift einem Uebersetzer übergiebt: so hat er nicht selbst nöthig über die Uebersetzung zu wachen; denn die Ordnung der
Worte

(* Cic. Rosc. Comoed. ca. 2. Quid est, quod negligentis scribamus adversaria? quid est, quod conficiamus tabulas? quae de causa? quia haec sunt menstrua; illae sunt aeternae: haec delentur statim, illae servantur sancte: haec parvi temporis memoriam, illae perpetuae existimationis fidem et religionem amplectuntur: haec sunt dejecta, illae in ordinem conficiuntur.

Worte bleibt, und über den Styl und den Ausdruck des Hrn. E. wird auch W. nicht haben wachen wollen. Außerdem wollte auch W. diese Uebersetzung in Rom drucken lassen, und konnte Kleinigkeiten selbst verbessern. Es ist also die Rede von dem ganzen Zusammenhang dieser Adversarien: und hier war Aufsicht nöthig; und der Autor konnte am besten sagen, wie nach seiner Denkungsart die Sachen sollten gestellt werden. Schon aus dem, was Rec. ist gesagt hat, ist einleuchtend gewiß, daß der verstorbene Verf. unmöglich seinen deutschen Aufsatz, dessen Abdruck in Wien ist veranstaltet worden, zu einer neuen deutschen Ausgabe kann niedergeschrieben haben, oder niederschreiben lassen; sondern daß es nur ein Fingerzeug für den französischen Uebersetzer seyn soll, wie die Materialien zu der Uebersetzung sollen aneinander gereiht werden. Wer den Winkelmannischen Styl und die eigenthümliche Art seines Vortrags aus der ersten Dresdner Ausgabe hat kennen lernen, der wird es leicht bey Lesung dieser abgedruckten Adversarien fühlen, daß dies deutsche neue Werk nicht zu einer neuen deutschen Ausgabe der Geschichte der Kunst zusammen geschrieben sey. Denn ein so vernachlässigtes und mißgehandeltes Werk würde sich W. geschämt haben, dem Publikum, auf dessen Achtung W. so sehr aufmerksam war, im Drucke vorzulegen; da es so wie es ist, von unausstehlichen Nachlässigkeiten und lächerlichen Unrichtigkeiten und falschen Anführungen wimmelt. Die Beweise hierzu sollen bald folgen, wenn wir von den groben Unterlassungssünden und Unwissenheiten des Herausgebers selbst reden werden. Wir haben schon erzählt, daß W. auf seiner Reise nach Wien selbst nach Berlin hat gehen wollen, um mit seinen eignen Augen über die Nichtigkeit der Uebersetzung zu wachen: (Siehe Vorrede der wienerischen Ausgabe S. XXI.) aber man weiß nicht, waraum sich W. unvermuthet entschloß, über Triest nach Rom zurück zu gehen; wo er aber leider den 2ten Junius 1768. ermordet wurde. Man fand dieses in Wien abgedruckte Manuscript, und ein Papier, welches überschrieben war; Erinnerungen für den künftigen Herausgeber der Geschichte der Kunst; welches eben in der Stunde seiner Ermordung der Verf. zu schreiben angefangen hatte. Da der Herausgeber es für das Testament des Verfassers erklärt, (S. Vorrede S. XXI. XXII.) so wollen wir doch dieselben hier einrücken, weil man deutlich sehen kann, daß, weil W. nicht selbst nach Berlin gereist war, diese Erinnerungen dem französischen Uebersetzer galten. Hier sind sie;

*) 1) Die nomina propria sind nicht mit größern Buchstaben zu drucken, weil dieses die Harmonie des Drucks unterbricht.

***) 2) Die Register sind folgendermaßen zu ordnen *ic. ic.* (gerade so wie man sie geordnet hat.)

****) 3) Die allegirten Stellen sind in ihrer natürlichen Zahlordnung zu setzen, und nicht einander gegenüber.

*****) 4) Es darf im Texte nichts verändert werden, auch sollen keine fremde Anmerkungen hinzu kommen:

5) Es soll —

Wer kann nun wohl so kurzichtig seyn, und sich mit diesem sogenannten Winckelmannischen Testamente, und mit andern Winckelzügen Sand in die Augen streuen lassen; da es hell und klar ist, daß W. diese Adversarien nicht zum Druck, sondern zu einer Anweisung bestimmt hatte, nach welcher man die schon oft erwähnte neue französische Uebersetzung in Berlin stellen, ordnen, und in Ansehung der Materialien des Sinns zusammen setzen sollte. Man sehe aber, wie der Herausgeber uns mit

*) In unsern deutschen Büchern werden keine nomina propria mit größern Buchstaben gedruckt, und es ist auch nicht in der Dresdner Ausgabe D. S. D. R. geschehen: es gehört also diese Erinnerung zu der französischen Ausgabe. Denn den Franzosen ist diese Auszeichnung der Namen eigen.

**) Von dem systematischen Register haben wir schon geredet; aber das Register der Sachen ist höchst mangelhaft und noch nicht vollkommen aufgearbeitet. Diese Besorgung gehörte dem Herausgeber. Dieser aber versteckt sich allezeit hinter seine (S. Vor. S. XXII.) aufgeführte Brustwehre: In der Handschrift eines Mannes von dieser Art etwas zu ändern, wäre Sünde; ihn, in sein Buch hinein, verbessern zu wollen, Unverschämtheit. — Aber W. verlangt ja, sie folgendermaßen zu ordnen: dies kann hier nichts anders heißen, als die Register, so wie sie da geschrieben stehen, in Ordnung zu bringen, aus dem abgedruckten Werke die gehörige Einschaltungen und Ergänzungen nachzutragen, u. s. w. Ueberhaupt wünschte der Rec., daß der Herausgeber, der es für Unverschämtheit hält, Winckelmannen in seine Handschrift hinein zu verbessern, gerade nicht hier die beiden *et caetera* mit seiner Parenthese verbessert hätte. Wer wird es wagen, aus einem Testamente Worte wegzulassen?

****) Es ist auch nicht in der Dresdner Ausgabe, aber wohl in der französischen Uebersetzung geschehen; und es sind also nur Erinnerungen für den neuen französischen Uebersetzer.

*****) Auch in dem französischen Uebersetzer. Denn der erste französische Uebersetzer hat willkürlich weggelassen, veriez, hinzugesetzt, andere Abtheilungen gemacht, u. s. w.; als wenn es sein Eigenthum gewesen wäre.

mit Documenten beweisen will, („Siehe Vorrede S. XIX. u. f.) daß der Verfasser veranlaßt worden, seinen ersten Versuch (so beliebt es dem Herausgeber die Dresdner Ausgabe zu nennen) ganz von neuem auszuarbeiten, und seinem Werke die vollkommene Gestalt zu geben, in welchem wir es jetzt dem Publico vorlegen. Er führet aus dem oben gemeldeten Avertissement des seel. W. als aus einer Nachricht, die für das Publikum bestimmt war, die Worte: *Après le premier Essai nur bis jusqu' à deux volumes en 4^o. flüglich an, und läßt mit großem Bedachte die folgende Erklärung von la Traduction françoise se fera — bis a les frais weislich weg; welche Stelle aber der Herausgeber doch S. XXI. noch mit einem Paar et caetera anführet, da eben in dieser französischen *) Anzeige der neuen französischen Berlinischen Uebersetzung der G. d. K. nicht ein Buchstabe mehr steht. — Man sehe den gewissenhaften Mann, dem es Sünde wäre, in der Handschrift des Hrn. W. etwas zu ändern! Freylich zu einer Ausgabe eines deutschen Buchs macht man auch eine französische Ankündigung mitten in Deutschland! Beweiset nicht auch diese Anzeige, daß diese deutschen Adversarien in 2 Quartbänden das im Modell nur abgeben sollten, nach welchem der franz. Uebersetzer seine Arbeit ausbilden sollte? Zumal da es nicht möglich war, in einem Jahre nach der Ausgabe der Anmerkungen ein anders Werk als diese Adversarien zu verfertigen.*

Es kann wohl seyn, daß der verstorbene Hr. Abt W. diese deutsche Handschrift in Wien gezeigt, und einige Hoffnungen gemacht hat, daß aus diesen deutschen Collectanien eine neue deutsche originele Ausgabe der G. d. K. werden könne: aber — Recensent zweifelt auch an dieser Willensmeinung des seel. W. ja er wird gleich beweisen, daß W. mehr Ursache gehabt hat, die deutsche erste Ausgabe, durch die französische Uebersetzung, mehr als die erste alte französische Ausgabe selbst zu unterdrücken.

Hier

*) Der Herausgeber stellt sich, als wenn es eine ganz andere Schrift, als das obige Avertissement zur Berlinischen französischen Uebersetzung wäre: denn er schreibt: Wir finden dies in seinen Handschriften, wo er sagt: la Traduction *re. und S. XX.* vorher spricht der Herausgeber von eben derselben franz. Anzeige: der seel. Winkelmann sagt selbst in einer Nachricht, die für das Publikum bestimmt war: *Après cela re. und beym Huber in Prospectu ist eine und ebendieselbe Anzeige!*

Hier ist dieser sehr wichtige Beweis, daß der Abt Winckelmann nimmermehr an eine deutsche Ausgabe des Werks gedacht, sondern vielmehr eifrigst daran gearbeitet habe, durch eine richtige und elegante französische Uebersetzung der Geschichte der Kunst, die schon vorhandene deutsche Dresdner Ausgabe zu unterdrücken, um dieselbe nicht auf die Nachwelt kommen zu lassen. Es ist weltkündig, wie dem sonst so scharfsinnigen Verfasser auf die empfindlichste Art zwei erdichtete alte Malereyen vom Hrn. Prof. Casanova in Dresden sind aufgebunden worden, welche W. in Kupfer gestochen, S. 261. in die Dresdner Ausgabe eingeschaltet, S. 277. 78. 79. gelehrt ausgelegt, und für die ältesten von allen alten Gemälden erklärt hat. Er erfuhr aber zu seiner größten Kränkung den ihm gespielten Betrug, und glaubte für die Unterdrückung eines so kränkenden Andenkens am besten durch die neue französische Uebersetzung zu arbeiten. *) Hätte nun der Herausgeber sich nur ein wenig um die litterarische Geschichte dieses Buchs bekümmert; so würde er nicht in seine Ausgabe ohne Verstand diese zwey Gemälde haben einrücken lassen.

Aber man sehe den pflichtmäßigen Vollstrecker des Winckelmannischen Testaments an, der es für Unverschämtheit hält, in das Winckelmannische Buch hinein verbessern zu wollen, und aus unbescheidener Selbstgenügsamkeit, verbessernde Anmerkungen einzuschalten! Wir haben schon erinnert, wie unbedachtsam, oder vielmehr wie arglistig der Herausgeber Num. 2. dieses sogenannte Testament behandelt hat. W. verordnete: „Die Register sind folgendermaßen zu ordnen &c. &c.“ Aber herrliche Ordnungen, wenn

*) Dem Recensent fiel ein ähnlicher Betrug ein, welchen Muretus dem Scaliger gespielt hat. Scaliger edirte (Parisii, apud Stephanum 1556.) die Bücher Varronis de latina Lingua; und Muretus heftete demselben ein Epigramma Varronis auf, das Muretus wollte in einer Handschrift gefunden haben, aber selbst gemacht hatte. Das Epigramma war schön, und Scaliger rückte dasselbe in seine Ausgabe ein. Aber Muretus verrieth den Betrug selbst. Scaliger veranstaltete alsbald eine neue Ausgabe des Varro de L. L., ließ aber stillschweigend das falsche Epigramma des Muretus weg. Doch machte Scaliger folgendes beißendes Gedicht:

Qui rigidae flammæ vitaverat ante Tolosæ,
Muretus fumum vendidit ille mihi.

Denn Muretus rettete daselbst sich nur durch die Flucht vom Scheiterhaufen.

wenn man seinen Autor so beschimpft, wie der Herausgeber im zweyten Register Num. 16. „Der dritte Abschnitt des vierten Capitels, wird S. 506. beschlossen, mit einem alten Gemälde, dessen Gespan Seite 881. vorkommt. Beyde sind im Werke selbst angeführet worden.“ Und „Num. 22. das Endkupfer des ganzen Werkes S. 881. ist schon vorhin Num. 16. angeführet worden.“

Unvermuthet sind wir von unsern Beweisen, daß das gefundene deutsche Manuscript von der G. d. K. nur zum Leitfaden einer neuen französischen Uebersetzung bestimmt war, zu den unbegreiflichsten Mißhandlungen des Verfassers, zu den Unverschämtheiten, Sünden, und zur unbescheidenen Selbstgenügsamkeit des Herausgebers übergegangen. Das unbegreiflichste dabey ist, wie man in solcher die Abbildung zwey erdichteter alter Malereyen, die Weltkündigermassen dem sonst so scharfsinnigen Verfasser aufgebunden worden, wieder erneuern und, zierlich copiert, dem Werke nochmals einverleiben, ja sogar im besagten Register Num. 16 und 22. sehr unbesonnenweise und ganz fälschlich vorgeben mögen: sie wären im Werke selbst angeführet, da in solchem doch kein Wort zu finden ist, sondern die ganze davon handelnde Stelle geßtentlich von Winkelmannen weggelassen worden ist; da die ganze neue Ausgabe von dem vortreflichen Verfasser wohl hauptsächlich zur Unterdrückung eines so kränkenden Andenkens ist vorbereitet worden; so ist ausgemacht, man habe durch solche seine Asche mehr verunehret, als gerächet.

Ueberhaupt wenn dieses Manuscript einem Sachverständigen Kenner, und fleißigen Herausgeber in die Hände gekommen wäre: so würde bey dem ersten Durchlesen demselben, leicht nach geschעהer Vergleichung mit der Originalausgabe und den Anmerkungen, die Absicht dieser Adversarien und aller Fehler und Mängel derselben in die Augen gefallen seyn; und derselbe würde durch ein fleißiges Studium des ganzen Werkes, und durch eine kritische Behandlung, doch ein erträgliches Ganze habe liefern können. Aber der Herausgeber befand sich genau in der entgegengesetzten Lage, und wollte doch von dieser gemachten Heute Gebrauch machen. Er machte also einen ganz andern Entwurf, welchen er in der Vorrede S. XXII. also bekant macht: „Es ist hier der Ort, Rechenschaft zu geben von dem, was wir bey der Ausgabe dieses Werkes nach der Vorschrift des Verfassers gethan, und nach eben derselben Vorschrift unterlassen haben. Zuerst von dem letzten Punkte.

„In der Handschrift eines Mannes von dieser etwas zu ändern,
 „wäre Sünde; ihn, in sein Buch hinein, verbessern zu wol-
 „len, Unverschämtheit, und verbessernde Anmerkungen einzuschal-
 „ten, unbeschiedene Selbstgenügsamkeit., — — S. 26.
 „Schon vor einigen Jahren wurde das Winkelmannische Ma-
 „nuscript von einem Mitgliede der Akademie, mit großer Treue
 „und vielem Fleiße abgeschrieben. Wer das Original gesehen
 „hat, wird urtheilen, daß zu dieser Arbeit nicht gemeine Kennt-
 „nisse, und außer den Kenntnissen *) eine vorzügliche Auf-
 „merksamkeit erforderlich waren. Von einem andern Mitglie-
 „de der Akademie, welchem man die Besorgung der Ausgabe
 „anvertraut hatte, wurde das Original mit der Copie sorgfäl-
 „tig verglichen; und da der selbige Winkelmann, auf seiner
 „letzten Reise, zu Wien, Triest und andern Orten, viele Zusätze
 „zu seinem Werke auf kleine Papiere, theils nur mit Bleystift
 „geschrieben, so war man bedacht, diese an den gehörigen Orten
 „einzuschalten. S. 28. Die jetzigen Kupfer sind theils solche,
 „die schon in dem ersten Versuche dieser Geschichte sich befinden,
 „theils andere, die der Verfasser selbst gemahlt, und wovon er
 „die Zeichnungen hinterlassen hat, ausgenommen die Kupfer
 „des Titels und der Zueignungsschrift, und den Abriß aus der
 „Sammlung des Hrn. **) Casanova, dessen Zeichnung Herr
 „Lippert mitgetheilt hat. Alle Kupfer aber sind unter der Auf-
 „sicht des Herrn Schmutzer von verschiedenen Akademisten ge-
 „stochen worden, und es scheint, als wenn dieser würdige Di-
 „rektor und Lehrer seinen Grabstichel in den meisten Arbeiten
 „seiner Söglinge wieder erkennete., ***)

Nun steht die ganze mächtige Verschanzung da, hinter
 welcher sich der Herausgeber wider alle Pfeile der Kritik ungero-
 fen vertheidigen kann! Aber, die großen antiquarischen Ein-
 sichten, welche er mit einer Kennermine so affectirte, sollten Ihn
 doch bey dem ersten Anblicke des Werks sagen, daß das Manu-
 script nicht zum deutlichsten ausgearbeitet sey! Antwort: „In
 „der Handschrift eines Mannes von dieser Art etwas zu än-
 „dern, wäre Sünde, ihn, in sein Buch hinein, verbessern
 „zu wollen, Unverschämtheit, und verbessernde Anmerkungen
 „ein

*) Nun! Kenntnisse eines Abschreibers, der, was er findet, ab-
 schreibt; uti fabula docet.

**) Der Name Casanova konnte ohne Kränkung des Verfassers,
 wie aus obiger Anzeige erhellet, in dem ganzen Werke nicht vor-
 kommen.

***) Eheu! jam satis est! δαῖτέ μοι Λικάνη.

„einzuschalten, unbescheidene Selbstgenügsamkeit.“ Nun mit Erlaubniß des Herausgebers! Ist er nicht der arme Sünder, der sich erkühnt hat, von dem sogenannten Testamente zum Behufe seiner Vertheidigungen, die et caetera aus Num. 2. wegzustreichen? Hat Er nicht die Unverschämtheit gehabt, in dem Text, Kupferstiche, welche die Asche W. noch beschimpfen, einzuschalten, und in das zweyte Register Erklärung mit Unsinn einzuschleiben? Muß man nicht den unbescheidenen Genügsamen nennen, der, die vom Verf. in der Handschrift wohlbedächtig weggelassene Vorrede der ersten Dresdner Ausgabe, in seine Vorrede (Siehe Vorrede S. 1.) einwebet. — „Es ist dies der einzige Fall, in welchem man zuversichtlich geglaubt hat, daß es der Vortheil des igtigen Publici und der Nachwelt ersordere, eine Ausnahme von dem schriftstellerischen Testamente des Verfassers zu machen.“ Aber diese ganze Vorrede des Verfassers war damals Charletanerie, und aus der Gefälligkeit für den Geschmack der damaligen deutschen Universitäten in diesem Tone abgefaßt, welchen Gessner, Ernesti und Heyne längst verbannt haben, aber die Klotzische Schule wieder angestimmt hat. Aber man fühlt recht, mit welcher unbescheidenen Genügsamkeit, der Herausgeber sich in einem Theile dieser Vorrede, welchen derselbe seinem Wustte eingewebet hat, aufblehet und brüestet. Diese Vorrede endiget sich mit einer Zeitungsnachricht von dem Leben des Hrn. Winkelmanns, — *Risum teneatis, amici!* Merkten denn aber die, die Handschrift des Verfassers mit lächerlicher Mikrologie abschreibenden Gelehrten nicht, wie sehr, bis zum Aerger, diese Adversarien verunstaltet waren? Wenn der Herausgeber die gemeldete Sünde, Unverschämtheit und unbescheidene Genügsamkeit sich einmal vergab; so hätte derselbe zur Ehre des Verfassers auch die ins Auge fallende Fehler aus dem Manuscripte weglöschen können.

Hier ist nur ein kleines Verzeichniß, welches dem Recensenten von einem Freunde mitgetheilet worden.

Im ersten Bande.

- P. 46 l. 5. einen gleichgültigen Himmel genießen *ic.* muß heißen, wie in der Dresdner Ausgabe: gleich gütigen *ic.*
 — 59 l. 14. nach dem Strabo b) in der Note steht: b) Dio Chrylost. Orat. II. *ic.* Dies Citatum ist hier falsch, und gehört zu N^o 5. im Texte: das wahre Citatum folgt erst in der Note 7.

- P. 62 l. 7:10. hat keinen Verstand, und widerspricht dem ganzen Sinn, und der Absicht der Stelle. S. Dresdner Ausgabe p. 36. l. 8:10.
- 78 ist bey der Citation: 4) Monum. ant. ined. N^o erstlich die Zahl des Numeri nachlässigerweise ausgelassen, wie im folgenden noch sehr oft geschehen: zweytens scheint zu der Stelle 4) der Locus: Strabo Geogr. L. 16. p. 784. wie solcher in der Dresdner Ausgabe p. 48. n. 1. steht, zu gehören, welcher in der Wiener erst ad 5) und also am unrechten Orte angeführt wird.
- 157 n. 1. Lib. L. 5. c. 41. muß heißen: Liv. L. 5. c. 41.
- 181 l. 20. Dio sagt zwar: c. soll heißen: Dionysius: c. c. (Halicarn.)
- 235 l. 6. Pholopoemenes: c. dieser Achäische Feldherr hieß Philopoemen.
- 264 n. 3. Aristoph. Lystr. v. 80. Polluc. 4) Onom. muß stehen, wie in der Dresdner Ausgabe: 4) Polluc. Onom. L. 4. c. c.
- 277 n. 1. Bartol. Admir. ant. Tab. ist die Zahl der Tabulae, ingleichen die Edition der Admirandorum, deren beyde Ausgaben himmelweit von einander abgehen, zu melden vergessen worden.
- 282 n. 3. Lucian. Praecept. conjug. c. muß wohl heißen: Plutarch. Praecept. conjug. dergleichen Lucian, meines Wissens, niemals geschrieben.
- 300 l. 16. wie folgende Inschrift bezeuget: c. und doch sind von solcher Inschrift bloß die beyden ersten Worte: ANO THE mit einem lächerlichen: c. beygefüget worden, ohnerachtet selbe um so mehr verdiente, aus der rechtmäßigen Ausgabe p. 165. n. 1. ganz angeführt zu werden, da sie merkwürdig ist, und zwar noch nie angeführt oder bekannt gemacht worden.
- 303 l. 10. *κατα*: c. soll heißen: *κατα*.
- 323 l. 19. Syles, lies: Syllas (Virg. Ecl. VI, 43. 44.)
- 332 l. 6. *κατα*. leg. *κατα*.
- 360 not. 1. *Stray's Voy. T. 2. p. 75.* sehr unerwartet bey einer Stelle, wo von dem Scholiasten des Hesiods die Rede ist. Dies in mehr als einem Betracht lächerliche Citatum, ist aus den Anmerkungen zur Geschichte der Kunst p. 54. n. a) so zu berichtigen: in Hesiod. Theog. p. 234. B. l. 2. edit. Heinf. Plantin.

P 360 ist auch die Citation sub 2) am unrechten Ort gesetzt, und gehört zu N. 1. der folgenden Seite, wo sie auch wiederholt wird.

ib. l. 14. mit keinen ic. soll wohl heißen: mit kleinen ic.

— 373 l. 3. ξαυδῶν lies: ξαυδῶ.

— 392 l. 14. αὐδῶσι soll bedeuten, αὐδῶσι.

— 408 l. 17. (welches auch p. 464. nochmals gesagt wird) wie das über die Vorrede gesetzte Kupfer zeigt ic. und doch steht kein Kupfer über dieser, wohl aber über der bey der Dr. rechtmäßigen Ausgabe.

— 430 n. 1. De doctr. philos. Plat. L. 1. ic. gehört zu N. 2. Bey not 1. muß, wie in ermeldter Dr. Edition stehen 1) Pokok's Descr. of the East, T. 1. p. 26.

— 431 n. 1. Apollon. Argon. L. 3. muß heißen: Valer. Flacc. Argon. ic. welchem der hier angeführte lateinische Vers zugehört; wie denn im vorhergehenden derselbe Irrthum schon einmal begangen, und dem griechischen Dichter ein Vers des Lateinischen zugeschrieben, solches aber hier zu bemerken vergessen worden.

— 469 l. 3. Bottani, lies Bottari.

— 525 l. 5. unter dem glänzenden Auswurfe des Besuhs ic. ic. soll vermuthlich heißen: unter den glühenden.

— 595 (ist irrig 695. gedruckt) l. 6. vor mehr als zwey Jahren ic. muß offenbar heißen: vor mehr als zweyhundert Jahren.

— 605 bey n. 1. muß, aus der Dresdner Ausgabe die ausgelassene Citation 1) Numa p. 118. l. 26. beygefügt; der n. 2) aber in 1. verwandelt werden.

Im zweyten Bande.

— 648 l. 18. πρῶτος, lies πρῶτος.

— 664 n. 4. Propert. L. 2. el. 23. v. 7. steht hier ganz falsch, und gehört, nach Anweisung der Dr. Ausgabe, zu p. 659. l. 8. der Blener, und muß auch alsdann heißen, nach den ältern und richtigern Editionen, Eleg. 20. v. 7. wiewohl auch solchergestalt diese Stelle nicht beweiset, was sie nach dem Text beweisen sollte.

— 668 l. 8. von mir l. vor mir ic. wie in der Dr. Ausgabe.

— 679 l. 4. von unten betrachtet ic. soll wohl heißen: beobachtet oder bemerkt.

— 714 heißt des Demetrius Poliorcetes Vater zu verschiedenen malen (l. 2. 14. ic. ic.) Antiochus, ohnerachtet

in der Dr. Edit. p. 356. der rechte Namen desselben Antigonus gebraucht worden; ja p. 716. l. 7. der Wiener Ausgabe steht sogar: König Antiochus oder Antigonus, Vater des gedachten Demetrius Porciocetes, gerade, als ob solches völlig einerley wäre, oder der wahre Name dieses Königs nicht ausgefunden werden könnte!

- P. 729. l. 9. Nachfolger des Grossen *ic.* ist der Name Alexanders ausgelassen.
- 731 l. 24. da die in Dios *ic.* muß heißen: da die Aetolier in Dios *ic.* S. die Dresdner Ausgabe p. 362.
- 732. 33. ist nicht abzusehen, warum die sämtlichen Citata der hieher gehörenden Stelle der Dresdner Ausgabe p. 363. n. 1) bis 5) weggeblieben, da doch die Sache beygehalten worden. Sehr viele andere dergleichen Fahrlässigkeiten in dieser neuen Auflage besonders auszuzeichnen, würde hier zu weitläufig seyn.
- 733 l. ult. Gero lies: Gelon.
- 742 l. 14. 15. *εὐφωλαρον διατ* *ic.* hat nicht den mindesten Verstand; es muß wie in der Dr. Ausgabe p. 388. n. 1) heißen *εὐφωλαρον διασωζ*.
- 743 l. 5. zu genießen, nicht zu nehmen *ic.* soll wohl stehen: zuzunehmen.
- 767 l. 23. *Symbolum* *ic.* steht sehr lächerlich für *Sympulam*. S. Anmerkungen zur Geschichte der Kunst p. 104.
- 784 sind bey der wenig bekannten Fabel vom Jason und Pelias, (nicht Pelius) die hier wesentlichen Citata ausgelassen, auf welchen doch der ganze Beweis beruhet. Selbige hätten sollen aus nur gedachten Anmerkungen p. 110. n. 6) nachgehohlet, und die Hauptstelle des Apollon. Rhod. Argon. L. 1. v. 5-17. beygefüget werden.
- 808 l. 19. vom Kayser *ic.* lies: vom Keysler (dem Reisebeschreiber.)
- 814 l. 4. der sogenannte Fehler des Agastias *ic.* lies: Sechster *ic.*
- 821 l. 4. von unten; Xephilinus, lies: Xiphilinus.
- 851 l. 18. Antonius (Antoninus) Pius *ic.* muß heißen: Marcus Aurelius oder Antoninus Philos. *ic.* wie die gleich darauf folgende Inscription beweist.
- Und mit dieser Liste der Fehler soll sich die Recension dieser Adversarien schließen. Es wird diese schlechte Ausgabe wenigstens

nigstens die gute Absicht erreichen, welche W. gehabt, für einen bessern französischen Uebersetzer d. S. d. R. eine Anleitung abzugeben, wie W. seine Materialien wollte geordnet und geordnet haben.

Eine solche französische Uebersetzung kündigt Hr. Huber in Leipzig in einer besondern Schrift an:

Prospectus de l'Histoire de l'Art de l'Antiquité,
par M. Winckelmann. Traduite de l'Allemand par M. Huber, d'après l'Original refondu par l'Auteur. Ouvrage proposé par
Souscription à Leipzig. 1778. in 8. 2 Bogen.

Der Verfasser giebt einige sehr gute Proben von seiner Uebersetzung, und eine Nachricht von der Eintheilung des Werks selbst, nebst einer Anzeige von den Bedingungen der Subscription.

Si.